



## Ist die Zukunft der Kirche grün?

### Ein Sachstandsbericht zur Halbzeit des Grünen Gockel

Auf so mancher Party fällt der Satz. Blau ist keine Farbe – blau ist ein Zustand. Über den Sinn mag man streiten, aber etwas Wahres ist dran. Farben symbolisieren auch Zustände. Leicht fällt es mir deshalb im Hinblick auf diesen Artikel die Aussage zu wagen: Grün ist nicht nur eine Farbe – grün ist auch ein Zustand. Ein Zu-

Einführung des ersten Kurses der kirchlichen Umweltauditoren dar, als Landesbischof Dr. Friedrich auf diesen Beschluss einging und sagte: „Heute würde ich das anders entscheiden.“

**Die Kirche ist grüner geworden**  
Es hat sich was bewegt in der Kirche. Sie



Der Grüne Gockel der Bethanienkirche München - Moosach

Foto: Markus Eberle

stand, in dem sich die Kirche nicht immer befand, wenn ich mich da an so manche Entscheidung der kirchenleitenden Gremien erinnere. So sahen die Sparvorschläge der Würzburger Synode 2003 vor, die Stelle des landeskirchlichen Umweltbeauftragten abzuschaffen. Der Antrag ging so nicht durch, führte aber zunächst zu einer Halbierung der Stelle. Wie positiv stellte es sich dann bei der

ist „grüner“ geworden. Am deutlichsten wird das am Wort der Synode vom April 2009: „Mit Energie für gutes Klima“. Hier wurde eine Reihe von wegweisenden Beschlüssen gefasst: Programm zur energetischen Sanierung, Rahmenvertrag mit Naturstrom, vorbildhaftes Handeln der Landessynode und auch die Einrichtung der Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement.

58 / Oktober 2011

Liebe Leserinnen und Leser,  
natürlich ist der *Grüne Gockel* kein Suppenhuhn. Dieses erreicht seine Schlachtreife mit 12-15 Monaten. Im Vergleich dazu ist der *Grüne Gockel* schon ein ganz schön alter Hahn: seit 24 Monaten wird er in unseren Gemeinden und Einrichtungen gehegt und gepflegt. Höchste Zeit also einmal nachzusehen, wie sich die grünen Küken entwickelt haben – und kritisch nachzufragen, was Umweltmanagement und Gemeindeaufbau miteinander zu tun haben. Viel Spaß bei der Lektüre wünscht  
Ihr

*Wolfgang Schürger*

#### Aus dem Inhalt:

Über den Tag hinaus .....	S. 3
Der Prozess braucht langen Atem .....	S. 4
Umweltmanagement und Ehrenamt ...	S. 5
Blitzlichter aus den Gemeinden .....	S. 6
Von der Zertifizierung zur Rezertifizierung .....	S. 8
Umweltmanagement stößt auf Widerstand .....	S. 9
Ein Fest für den Schöpfer .....	S. 11
Für Sie gelesen .....	S. 11
Christine Scheel hilft der Umweltstiftung .....	S. 12
Portrait Henning von Knobelsdorff ...	S. 14
Meldungen aus der Umweltszene ...	S. 15
Das Schwarze Brett .....	S. 16

Start der Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement war am 1.10.2009. Da es sich um eine Projektstelle handelt ist sie zunächst bis zum 31.12.2012 befristet. Nach gut der Hälfte der vorgesehenen Projektlaufzeit also Grund genug für eine Zwischenbilanz, die mit ein wenig Statistik eingeleitet werden soll.

### Bilanz in Zahlen

- 74 Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen führen den Grünen Gockel oder EMAS ein.
- 18 davon sind bereits zertifiziert.
- 102 kirchliche Umweltauditorinnen / Umweltauditorinnen sind geschult, bzw. befinden sich derzeit in einem Schulungskurs.
- 51 Kirchengemeinden machen mit beim Klimacheck *Sparflamme*, eine Vorstufe zum *Grünen Gockel*, und führen ein Energiemanagement ein.
- Neun Personen sind kirchliche Umweltrevisoren, bzw. werden derzeit dafür geschult. Das sind die Personen, die die Zertifizierungen nach dem *Grünen Gockel* durchführen.

Diese rein statistischen Angaben zeigen nur sehr bedingt das wirkliche Leben im kirchlichen Umweltmanagement. Was den Grünen Gockel tatsächlich ausmacht, sind die vielen Menschen die mitmachen und sich engagieren.



### Die Umwelteams und Umweltbeauftragten

Das sind z.B. die Umwelteams der Kirchengemeinden. Durchschnittlich 6 – 7 Personen machen so ein Team aus. In der Regel trifft man sich einmal monatlich um am Prozess *Grüner Gockel* zu arbeiten. Es sind aber auch die Schulungen der kirchlichen Umweltauditorinnen und –auditorinnen. Zehn Tage dauert ein Schulungskurs. Dazu kommt die praktische Begleitung einer Kirchengemeinde. Die Auditoren sind

in einem Netzwerk zusammengeschlossen mit Jahrestreffen, Rundbrief und Fortbildungen. Vieles davon läuft in guter ökumenischer Zusammenarbeit.

Dazu gehören auch die Umweltbeauftragten in den Kirchengemeinden. Häufig gelingt es nur mit ihrem Engagement die Idee des *Grünen Gockels* in die Kirchengemeinden zu tragen, den Kirchenvorstand zu überzeugen und mit der Einführung zu beginnen. Ohne den Motor „Umweltbeauftragte“ würde meist nichts laufen.

Die Kirchengemeinden und Einrichtungen, die sich bisher auf den grünen Gockel eingelassen haben, erleben eine ganze Reihe von positiven Erfahrungen.

### Positive Erfahrungen

- In der Öffentlichkeit wird die Gemeinde anders und neu wahrgenommen: *Bewahrung der Schöpfung* ist heute in. Es wird erwartet, dass die Kirche vorbildhaft handelt. Mit dem *Grünen Gockel* tut sie das in einem sehr positiven Sinn.
  - Die Betriebskosten werden ganz oft gesenkt. Menschen gehen anders mit Energie um, weil es ihnen wichtig und sinnvoll erscheint.
  - Kirchengemeinden lernen Dinge zu organisieren und kontinuierlich zu betreiben. Das ist ja auch der eigentliche Sinn von Managementsystemen. Sie helfen, Arbeitsabläufe einfacher zu gestalten.
  - Das Gemeindeleben wird um neue Themen bereichert. Das gottesdienstliche Leben, Kinder- und Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Seniorenarbeit werden bereichert.
  - In den Umwelteams arbeiten häufig Menschen mit, die nicht zur sogenannten Kerngemeinde gehören. Manchmal werden neue Gemeindeglieder gewonnen. Mit dem *Grünen Gockel* lässt sich „Gemeindeaufbau“ betreiben.
  - Der *Grüne Gockel* bietet Kontinuität. Es werden nicht nur Ideen entwickelt, sondern diese auch über einen langen Zeitraum verfolgt und umgesetzt. Das garantiert „nachhaltiges Handeln“.
- Es steht nicht im offiziellen Synodenbeschluss, aber die Idee war, innerhalb von fünf Jahren ein Umweltmanagementsystem wie den *Grünen Gockel* in zweihundert Kirchengemeinden einzuführen. Die Grundlagen dafür sind geschaffen. Aber es sind weitere Bemühungen nötig. Dazu gehört die Verlängerung der Projektstelle ebenso, wie das weitere Engagement von Umweltbeauftragten, Pfarrern und Pfarrerinnen sowie der Kirchenleitung.

## Das aktuelle Umweltlexikon

### GAP

Die drei Buchstaben stehen nicht nur für eine beliebte Modemarke, sondern auch für die Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union.

Die Unterzeichnung des Vertrages von Rom 1957, welcher die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) begründete, führte zur Entwicklung einer gemeinsamen Agrarpolitik (GAP). Sie wurde 1958 auf der Konferenz von Stresa beschlossen und trat 1962 in Kraft.

In einer ersten Epoche bis 1992 verfolgte die GAP vor allem das Ziel, die Preise zu stützen und Überschüsse aufzukaufen („Milchsee“ und „Butterberg“). In den letzten zwanzig Jahren wurde die GAP kontinuierlich umgebaut, heute erhalten landwirtschaftliche Betriebe eine „Betriebsprämie“, eine Art Grundeinkommen.

Die GAP besteht heute aus zwei Säulen, nämlich den Direktzahlungen einerseits und Mitteln zur Förderung der nachhaltigen Landwirtschaft andererseits. Im Herbst 2011 werden die Weichen für die zukünftige GAP nach 2013 gestellt. Umstritten sind unter anderem die Beschränkung förderfähiger Betriebsgrößen sowie die Bedeutung der ökologischen Landwirtschaft.

ws

### Ohne intakte natürlich Lebensgrundlagen keine Verkündigung und Diakonie

Es ist uns allen bewusst, dass Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen vielfältige Aufgaben haben, die alle wichtig sind: Verkündigung, Mission, Diakonie, Bildung und vieles mehr. Auch diese Aufgaben wollen erfüllt werden – keine Frage. Insofern ist die Zukunft der Kirche nicht nur grün, sondern bunt. Was wären aber alle anderen Aufgaben ohne eine intakte Schöpfung? Das wäre undenkbar. Deshalb bleibt die Hoffnung (die ja grün ist), dass die Grundfarbe der Kirche mehr und mehr „grün“ wird. Der Weg dorthin ist eingeschlagen. Ich möchte einladen und ermutigen mitzumachen an der grünbunten Kirche mitzuwirken.

Bernd Brinkmann  
Arbeitsstelle Grüner Gockel

# Gottes neue Welt statt Katastrophenszenario

Schöpfungsspiritualität: Biblisch verankert, geerdet und lebenspraktisch

## Hören auf das Wort

Nein, die Bibel erzählt nichts Natives. Nicht, wie die Welt entstanden ist, sondern: Der uns umgreifende Lebensraum ist Gott-eigen. Staunen und Ehrfurcht werden geweckt. Uns Menschen kommt als besondere Würde zu, seine Schöpfung zu verwalten, zu gestalten. Erzählt wird nicht, was gewesen ist, sondern, was sein soll. Allerdings erfahren wir auf den ersten Seiten der Bibel auch, dass der Mensch an seinem Auftrag scheitert. Evangelisches Hören auf den biblischen Text nimmt seit der Reformation besonders das schöpferische Wort wahr, von dem hier die Rede ist. Schöpfungsverantwortung hat ihren Grund im Wort Gottes. Sein entscheidendes Wort ist in Jesus Christus gesprochen. Dieses Wort führt schöpferisch vom Tod ins Leben. Evangelische Ethik orientiert sich an Jesus Christus.



Der Gute Hirte - vom Barockmaler Martin Johann Schmidt (der „Kremser Schmidt“), Modell für einen verantwortungsvollen, fürsorglichen Umgang des Menschen mit seinen Mitgeschöpfen. Diözesanmuseum St. Pölten

## Dankbarkeit

Schöpfungsspiritualität, die in Gestalt verantwortlichen Handelns kreativ ist, erwächst weder aus moralischen Zeigefingern noch aus dem Szenario von Katastrophen, sondern aus dem Dank an den Schöpfer für Liebe und Vertrauen in uns. In Jesus Christus sind wir neu, und in ihm erscheint die Schöpfung in neuem Licht. Wir bleiben die scheiternden Sünder. Aber wie Gott in Christus das ihm Mögliche zu unserem Heil getan hat, so tun wir das uns Mögliche zur Erhaltung seiner Schöpfung.

## Ver-ant-wort-ung

Verantwortung ist die christliche Lebenshaltung, die auf Gottes Wort antwortet. Sein Wort in Jesus Christus ruft Mitmenschlichkeit und Mitgeschöpflichkeit als lebendige Antwort hervor. „Alle Kreaturen sind das Antlitz oder die Larven Gottes“ (Martin Luther). Sie sind nicht Gott, aber wir leben so, als begegneten wir Gott in ihnen.

Dass das Evangelium die Gerechtigkeit des Herzens im Werk und Wort Christi bezeugt, entbindet Christinnen und Christen nicht von verantwortlichem Handeln in Familie und Gesellschaft. Engagement statt frommem Rückzug (CA 16) – das ist evangelisch-lutherisch!

## Perspektive Reich Gottes

In der Schöpfungsverantwortung wird die Bedeutung des Christusgeschehens sichtbar. Heil ist nicht nur existenziell, es hat heilsgeschichtliche Dimension. Christus verkündet das Reich Gottes als definitive Zielperspektive von Mensch und Welt. Darum ist Heilsglaube Blick nach vorn. Unser Handeln an und mit der Natur hat zum Hintergrund, dass Gottes Heil sich in seiner neuen Welt vollenden wird. Tohuwabohu war am Anfang. Am Ende stehen weder Chaos noch Zerstörung, sondern Gottes neue Welt. Das ist unsere christliche Handlungsperspektive.

Als jüngst in Norwegen ein Attentäter dutzende Menschenleben hinhordete, bekundete der Ministerpräsident: Wir Norweger lassen uns den Glauben an das Gute nicht nehmen. Wir Deutsche lassen uns den Glauben an das Böse nicht nehmen. Unsere Befürchtungen sind uns heilig. Christinnen und Christen nehmen demgegenüber ihre Verantwortung in der Zuversicht des Glaubens wahr. Es gilt deshalb der Aphorismus des amerikanischen Theologen Harvey Cox: „Das Gelächter ist der Hoffnung letzte Waffe“.

## Andere Sichtweisen

„Handle so, dass die Maxime deines Willens stets zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte“ (Immanuel Kant). Allgemein ist die Maxime nur, wenn sie der Sehnsucht von Menschen in anderen Ländern nach einem besseren Leben mit Verständnis begegnet. Am deutschen Wesen wird die Welt nicht genesen. Schöpfungsverantwortung rechtfertigt keinen Öko-Imperialismus. Unsere schöne neue Welt beruht darauf, dass Acker und Siedlungsraum der Natur abgerungen wurden. In vielen Teilen der Welt gleicht die Naturerfahrung der unseren vor 1000 Jahren. Wir können bei uns mit der Re-Naturierung beginnen. Aber wir haben nicht das Recht, anderen zu sagen: Ihr dürft nicht, was wir uns erlaubt haben und was die Grundlage unseres Lebensstandards bildet. Wir erhalten die Schöpfung nur mit anderen Sichtweisen, nicht gegen sie, Verbissenheit passt nicht zur Freiheit der Kinder Gottes.

## Die Mittel

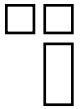
Solarenergie und Windräder sind technische Errungenschaften. Auslöser unseres Entschlusses in Schniegling, den Kirchturm mit Solartechnik zu bestücken, war ein Foto in der Neuen Zürcher Zeitung, dem – wie manche höhnen – Zentralorgan der europäischen Hochfinanz, das einen ebensolchen Schweizer Kirchturm zeigte. Schöpfungsverantwortung ist eine Kulturleistung. Wir sollten Technologie und Kapital nicht ideologisch dämonisieren, sondern ihre Chancen suchen, wie sie uns intelligent dienlich sein können. „Nimm die Tatsache wahr, dass die geistigen und spirituellen Möglichkeiten des Menschen praktisch unerforschtes Gebiet darstellen“ (Leonardo Boff). Geistige Potenziale schließtechnische und ökonomische Kulturleistungen ein. Schöpfungsspiritualität ist biblisch verankert und zugleich ge-erde-t, eben lebenspraktisch.

*Hartmut Hövelmann*

Kirchenrat i.R. Hartmut Hövelmann war von 1987 - 1999 Pfarrer an der Versöhnungskirche in Nürnberg-Schniegling und danach bis 2010 persönlicher Referent des Landesbischofs

# Der Prozess braucht langen Atem

## Umweltmanagement als systematische Verbesserung



Herausforderungen wie Klimawandel und Artenverlust hat die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro weltweit bewusst gemacht. Sie formulierte erstmals Ziele und Programme für eine *Nachhaltige Entwicklung*.

Schon vor 1992 hatten sich die Kirchen im Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung für ein nachhaltiges Wirtschaften eingesetzt. Seitdem kam sehr oft die Rückfrage: Was tun die Kirchen mit ihren eigenen Gebäuden, was tragen sie bei zu den Verkehrsbelastungen und nach welchen Kriterien kaufen sie ein?

Einzelne Kirchengemeinden und Einrichtungen haben Zeichen gesetzt. Hier wurde eine PV-Anlage installiert, dort ein vegetarisches Essen angeboten. Manche Aktionen waren nur kurzfristig und liefen oft am Rande des Gemeindelebens oder der kirchlichen Verwaltung.

Es brauchte einen systematischen Ansatz, der einem Managementzirkel folgt: Bestandsaufnahme, Programme formulieren, Zeiten und Verantwortlichkeiten festlegen, um die Umweltsituation kontinuierlich zu verbessern. Und es brauchte das Mandat der Verantwortlichen. Die Ökologischen Leitlinien der Evang. Landeskirche in Württemberg, beschlossen von der Synode, formulierten deshalb 1994: „Wir streben Umweltbetriebsprüfungen (Öko-Audits) an.“ Die EU-Verordnung für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung (Environmental Management and Audit Scheme, kurz EMAS) vom März 2001 lieferte den passenden Rahmen.

### Es begann in Stuttgart

Erste Versuche starteten in Stuttgart (Haus Birkach, Evang. Gemeindedienst und Evang. Oberkirchenrat wurden nach EMAS zertifiziert), das dortige Umweltministerium unterstützte die Umsetzung. In Halle/Westfalen erhielt eine diakonische Einrichtung als Erste das EMAS-Zertifikat.

1999 und 2002 beschloss die Württembergische Evang. Landessynode nach Pilotversuchen die Einführung des Umweltmanagements auch für Kirchengemeinden in der Fläche.

Die Arbeitsgemeinschaften der Umweltbeauftragten (AGU) der Evangelischen und Katholischen Kirchen unterstützten ab 1999 ein Modellvorhaben der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Das Projekt endete

2003 und zeigte, dass es möglich und sinnvoll ist, Umweltmanagementsysteme nach EMAS flächendeckend in kirchlichen Einrichtungen einzuführen.

### Nicht nur für die Wirtschaft

EMAS war ursprünglich für die Wirtschaft und größere Organisationen konzipiert. Eine Konzentration auf die Belange von Kirchengemeinden erwies sich als notwendig. Des-



Hans-Hermann Böhm -  
Umweltbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg von 1991- 2011

halb wurde das Verfahren *Grüner Gockel* bzw. *Grüner Hahn* entwickelt. Das Verfahren ist eng an EMAS angelehnt.

Das Umweltmanagementsystem wird nach seiner Einführung jeweils extern begutachtet – bei EMAS von sehr teuren Gutachtern. Die Evang. Landeskirche in Württemberg hat deshalb „Umwelt-Revisoren“ ausgebildet, die unabhängig, geprüft und von der Landeskirche zugelassen sind. Die Revisoren begutachten den Prozess und verleihen die Berechtigung, das *Grüne Gockel*-Zertifikat zu erhalten. In der Umweltmanagement-Verordnung der Landeskirche ([www.service.elk-wue.de](http://www.service.elk-wue.de), Recht, Amtsblatt, dort: Suche nach „Umweltmanagement-Verordnung“) sind die Standards geregelt, sodass die Qualität gesichert ist. Mittlerweile bietet der *Verband Kirchliches Umweltmanagement* (VKUM), in dem Umwelt-Auditoren und Revisoren zusammenarbeiten, die Begutachtung bundesweit an.

Bei den Arbeitsgemeinschaften der Umweltbeauftragten (AGU) wurden die Ent-

wicklungen diskutiert und so in weitere Landeskirchen, allen voran Westfalen, und dann auch in Diözesen weiterverbreitet. Später schlossen sich Interessierte und Engagierte zu Erfahrungsaustausch, Absprache und Standardisierung im Netzwerk Kirchliches Umweltmanagement (KIRUM) zusammen.

Ausgebildete Kirchliche Umwelt-Auditoren helfen den Gemeinden im Management-Prozess, führen z.T. auch die Internen Audits durch. Die Ehrenamtlichen vor Ort arbeiten mit bei der Konzeption, Materialerstellung und Information. Für die Organisation auf Landeskirchenebene braucht es eine Geschäftsstelle. Da sind Auditoren an die Gemeinden zu vermitteln, Termine für die Umweltprüfung zu vereinbaren, für Fortbildung zu sorgen etc.

### Was haben die Umweltmanagement-Prozesse gebracht?

Die Nutzung von Ressourcen geschieht effizienter und damit werden Kosten eingespart (5-30 % Wärme-Energie, 5-20 % Strom und 25 % Wasser).

Fehlfunktionen werden frühzeitig entdeckt, etwa ein falscher Zähleranschluss oder ein Wasserrohrbruch.

Es gibt Fortschritte in der Organisationsentwicklung.

Die Aktivitäten wirken als Anregung für Gemeindeglieder und Kommunen, so dass sie Kreise ziehen. Mittlerweile kräht der „Gallo verde“ auch in Italien. Und die Kirchen in Deutschland stellen eine der größten Gruppen mit EMAS-Zertifikat.

Und nicht zuletzt: Die Gemeinden und Einrichtungen gewinnen an Glaubwürdigkeit. Die Kirchen reden nicht nur vom fürsorgenden Schöpfer, sondern handeln zeichenhaft als „Licht der Welt“.

### Umweltmanagement in den Kirchen – Erfahrungen und Empfehlungen

1. Der Einsatz braucht eine gemeinsame Vision
2. Der Umweltmanagement-Regelkreis fördert die Organisationsentwicklung
3. Der Querschnittsansatz verbessert die Kommunikation und das Wir-Gefühl
4. Das systematische Vorgehen eröffnet Einsparpotentiale
5. Über die indirekten Umweltwirkungen wird eine Multiplikation erzielt
6. Durch das Lernen im Alltag lässt sich der Prozess am Leben halten

# Mehr als ein Nebeneffekt

## Umweltmanagement fördert einen neuen Typ ehrenamtlichen Engagements

Als der Kirchenvorstand nach eingehender Diskussion beschloss, den Prozess des Umweltmanagementsystems *Grüner Gockel* zu beginnen, spielten unterschiedlichste Motive eine Rolle. Zum einen waren da pragmatische Erwägungen: „So bekommen die notwendigen Renovierungsmaßnahmen am Gemeindehaus gleich einen umweltgerechten Gesamtrahmen!“ Aber auch die hohe persönliche Identifikation mit dem Thema oder das Interesse, dem Bildungsauftrag von Kirche in diesem Bereich gerecht zu werden, waren Beweggründe. Vor allem jedoch war der Wunsch ausschlaggebend, die christliche Botschaft von der Bewahrung der Schöpfung in den lokalen und gesamtgesellschaftlichen Diskurs einzubringen.

Das Anliegen, mit diesem Prozess Menschen – neu – für die ehrenamtliche Mitarbeit in der Kirchengemeinde zu gewinnen, war nicht im Blick, im Gegenteil; eher die Befürchtung, dass die intensive Projektarbeit in den Händen einiger weniger

liegen würde. Doch für das Engagement beim *Grünen Gockel* ließen sich Menschen mit unterschiedlichster Bindung an Kirche begeistern: Nicht nur die Vertrauensfrau des Kirchenvorstands, sondern auch in der einschlägigen Literatur als „kirchenfern“ bezeichnete Menschen arbeiten bis heute im Umweltteam mit, darunter zwei Männer, die keiner Kirche angehören.

Was von allen Beteiligten als erstaunlicher „Nebeneffekt“ registriert wurde, ist – wenn man neuere Studien zum Ehrenamt wahrnimmt – allerdings keineswegs verwunderlich. Denn in den letzten zwanzig Jahren hat sich ein erweitertes Verständnis von Ehrenamtlichkeit entwickelt. Ehrenamtliche fragen demnach verstärkt nach dem persönlichen Gewinn ihres Engagements. So zeigen sich etwa in den letzten Freiwilligensurveys des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend folgende vier für die Umweltsache der Evang.-Luth. Kirche in Bayern relevanten Tendenzen:

Dazu gehört neben der Wertschätzung der jeweiligen Kompetenzen, dass sie das ehrenamtliche Arbeitsfeld verantwortlich mitgestalten können. In unserer Gemeinde hat sich gezeigt: Gerade die beiden Mitarbeiter, die nicht Kirchenmitglieder sind, wurden dadurch zum Engagement im Umweltteam motiviert, dass sie gezielt auf ihre beruflichen Qualifikationen hin angesprochen wurden. So hat – beispielsweise – der Diplomingenieur für Elektrotechnik die Präsentation zur Nutzung von Solarenergie bei der Auftaktveranstaltung vorbereitet und durchgeführt.

### Verlässliche und kompetente Begleitung

Den ersten beiden Aspekten entspricht drittens, dass die „neuen Ehrenamtlichen“ auf die Begleitung durch verlässliche und kompetente Ansprechpartnerinnen bzw. Ansprechpartner bauen. Hier fördert die landeskirchenweite Vernetzung der Umweltsache die Qualität der ortskirchlichen Arbeit – über den Projektleiter *Grüner Gockel*, den Beauftragten für Umwelt- und Klimaverantwortung, die Umweltauditorinnen und –auditoren und das breit gefächerte Fortbildungsangebot.

### Projektorientierung

Im Blick auf die Strukturen ehrenamtlichen Engagements schließlich treten aufgrund veränderter Lebensrhythmen neben das „klassische“ längerfristige und verbindliche Engagement projektorientierte, kurz- oder mittelfristige Aktivitäten. Dieser gewandelten Bindungsbereitschaft kommt der *Grüne Gockel* entgegen. Er bietet einen – mit zehn Schritten – zeitlich klar gegliederter Weg. Die Zertifizierung markiert dabei einen Einschnitt, an dem alle Mitarbeitenden neu entscheiden können, ob und wie sie sich in den weiteren Prozess einbringen.

Abschließend lässt sich also sagen: Dass Menschen unterschiedlichster Bindung an Kirche sich für die Mitarbeit beim *Grünen Gockel* gewinnen lassen, ist weit mehr als ein Nebeneffekt. Es ist vielmehr Ausdruck dessen, dass das Umweltmanagementsystem der Kirchen die Bedürfnisse der „neuen Ehrenamtlichen“ aufnimmt. Diesen Aspekt kirchlicher Umweltsache gilt es im Blick auf den Gemeindeaufbau bewusst zu gestalten.

Kathrin Neeb

Kathrin Neeb ist Pfarrerin in Gemünda, Dekanat Michelau und Mitglied der Landessynode



### Selber profitieren

Zunächst: Die sogenannten „neuen Ehrenamtlichen“ erhoffen sich durch ihren Freiwilligendienst eine Bildungswirkung, von der sie auch in anderen Bereichen ihres Lebens profitieren. Dieser Aspekt wurde in unserer kirchlichen Umweltsache sehr deutlich: Gerade auch die „Kirchenfernen“ erwarten von „ihrer“ Ortsgemeinde, dass sie in ethischen Fragestellungen – etwa in Umweltfragen – als kompetente Gesprächspartnerin und als Lernort zur Verfügung steht.

### Eigene Kompetenzen einbringen

Zugleich möchten die „neuen Ehrenamtlichen“, dass die Fähigkeiten, die sie zum Beispiel aus ihren beruflichen Kontexten mitbringen, auch auf der Ebene ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit abgerufen werden.

### Der Prozess braucht langen Atem

Fortsetzung von Seite 4

7. Der Nutzen muss für die Mitarbeitenden erkennbar sein
8. Es braucht Augenmaß, sonst entsteht Überdross
9. Es ist sinnvoll, Integrierte Systeme zu entwickeln und auszubauen (Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz, Qualitätsmanagement mit Umweltmanagement zusammenführen)

Hans-Hermann Böhm

### Literatur:

Umweltmanagement in den Kirchen Europas, herausgegeben vom European Christian Environmental Network (ECEN), Brüssel, 2006

www.umwelt.elk-wue.de

# Blitzlichter aus den Gemeinden

## Es fing schon vor 20 Jahren an

### Kirchengemeindeamt Nürnberg

Irgendwann 1991: eine erste Gesprächsrunde in Nürnberg, Dr. Reiner Hennig, Dekan Dr. Johannes Friedrich und ich. Wir sind uns einig: Umweltmanagement braucht Personen mit Entscheidungskompetenz. Ganz klar wird auch herausgestellt: Bestehende Projekte sowie eigene Ideen werden beachtet und mit neuen Ideen und zukunftsweisenden Projekten in einem Netzwerk zusammengefasst. Und: Man muss Zeichen setzen. Fachkompetenz und Entscheidungskompetenz müssen gebündelt werden, damit Entscheidungen schnell und zielorientiert getroffen werden können.

Die Steuerung muss in der Zentrale erfolgen, im Kirchengemeindeamt und im Kirchenbauamt. Dort können in der wöchentlichen Dienstbesprechung mit dem Dekan als dem Vorsitzenden der Gesamtkirchengemeinde Vorschläge, Ideen und Wünsche fachlich beraten und umgesetzt werden.

Als erste Maßnahmen wurden Photovoltaik-Anlagen, Heizungsmodernisierungen, aber auch beispielhaft die Entsiegelung von Flächen genehmigt. Wir begannen mit der Umstellung einer uralten Schwerölheizung auf einen modernen Gas-Brennwertkessel. Natürlich der erste in Nürnberg – die Firma Vießmann hat uns großzügig gesponsert!

Die Überprüfung der Heizungssteuerung im Kirchengemeindeamt brachte einen lustig erschreckenden Fehler zutage. Die Südwest-Seite und die Nordost-Seite hatten getrennte Heizungsvorläufe, was bei Sonnenschein durchaus sinnvoll ist. Im Schaltkasten waren aber die Anschlüsse vertauscht worden, sodass die Mitarbeiter auf der Sonnenseite zusätzliche Wärme erhielten, die Heizung auf der kälteren Nordseite aber gedrosselt wurde. Eine kleine Reparatur – 18 Prozent Einsparung bei den Heizkosten!

Gleichzeit hat die Gesamtkirchengemeinde Nürnberg einen Fonds eingerichtet, aus dem interessierte Gemeinden zinslose Darlehen erhielten. Die Tilgung der Darlehen erfolgte in Jahresraten, die der Einsparung der Energiekosten entsprach.

Ein weiteres Zeichen war die Errichtung einer Photovoltaik-Anlage auf einem Kirchendach. Mehrere Elemente waren zeichenhaft am Turm der Kirche, direkt an der Straßekreuzung angebracht. Auch hier konnte die Kirchengemeinde durch hohe Zuschüsse und ein Darlehen aus dem Fonds langfristig

ohne eigene Belastung auskommen. Mittlerweile verdient diese Anlage jährlich Geld, das im Haushalt bleibt.

Diese Anfänge im Netzwerk einer Gesamtkirchengemeinde waren wichtig und Vorbild für alle. Über 20 Jahre wurden so Standards entwickelt, die sich auch auf andere Kirchengemeinden und Einrichtungen übertragen ließen.

Kirchenvorstände und Entscheidungsgremien, die am Anfang noch Bedenken angemeldet hatten, konnten mit guten Argumenten überzeugt werden. Das Netzwerk war erfolgreich und ist es bis heute geblieben.

Volker Schaffer

Stellv. Geschäftsführer des Kirchengemeindeamts Nürnberg von 1987 - 2010

durch die Bestandsaufnahme bewusst.“ Die Freude darüber ist der Umweltbeauftragten anzumerken, denn seitdem sind auch die letzten Skeptiker im Kirchenvorstand vom Nutzen des Umweltmanagements überzeugt. Zumal für den Um- oder Neubau nun auch mit höheren Zuschüssen der Landeskirche gerechnet werden kann. Emmi Sengfelder freut sich, dass nach der Bestandsaufnahme nun kreativere Phasen kommen: die Umwelterklärung verfassen, mit den Gruppen der Gemeinde darüber sprechen, wie die Umweltziele umgesetzt werden können.

„Der Frauenkreis hat mich schon gebeten, einen Vortrag über nachhaltige Ernährung zu halten. Das zeigt mir: Umweltarbeit



Pfarrer Markus Eberle von der Bethanienkirche in München - Moosach im Gespräch mit dem *Grünen Gockel* beim Familiengottesdienst  
Foto: Ulrich Leser

## Es muss Spaß machen

### KG Gochsheim – Dekanat Schweinfurt

Fast ein Jahr hat das Umweltteam gebraucht, um die Bestandsaufnahme in Gochsheim abzuschließen. „Andere waren schneller“, sagt Emmi Sengfelder, die Umweltbeauftragte der Kirchengemeinde, „aber wir haben uns bewusst Zeit gelassen, gründlich zu arbeiten: Umweltarbeit soll ja auch Spaß machen – und wir sind alle Ehrenamtliche.“

Während der Bestandsaufnahme ist schon viel geschehen: z.B. wurden Thermostate ausgetauscht, die Heizung neu eingestellt, Fenster abgedichtet. „In was für einem desolaten energetischen Zustand eines unseiner Gebäude ist, wurde uns überhaupt erst

strahlt aus, wenn wir sie nicht ideologisch sondern menschlich verständnisvoll und warmherzig betreiben“.

Dass der *Grüne Gockel* ausstrahlt, zeigt sich auch in der Zusammensetzung des Umweltteams: Etliche Mitglieder gehörten vor ihrer Mitarbeit im Team eher zu den distanzierten Kirchenmitgliedern.

„Im Team kommt es auf die richtige Mischung an“, rät Emmi Sengfelder allen, die neu mit Umweltmanagement beginnen: Technischer Sachverstand sei wichtig, aber es brauche auch Menschen, die in den verschiedenen Kreisen der Gemeinde anerkannt sind und die Ziele des Umweltprogramms gut vermitteln können. „Dann macht Umweltmanagement Spaß – bei uns im Team wird viel gelacht.“

## Neu dabei beim Grünen Gockel

### Kirchenkreis Ansbach - Würzburg

Christuskirche, Schweinfurt

### Kirchenkreis München

St. Andreas, München Fürstenried

### Kirchenkreis Nürnberg

St. Martin, Schwabach

## und beim Klimacheck Sparflamme

### Kirchenkreis Ansbach - Würzburg

KG Großostheim

KG Bad Kissingen

Thomaskirche Würzburg

KG Schornweisach-Vestenbergsreuth

KG Marktheidenfeld

St. Nikolai Neuendettelsau

KG Rothenburg

Christuskirche Schonungen

### Kirchenkreis Augsburg

St. Lukas Augsburg

St. Petrus Augsburg

KG Friedberg

KG Steinheim

### Kirchenkreis Bayreuth

Erlöserkirche Bayreuth

KG Brand

KG Eckersdorf

KG Regnitzlosau

Christuskirche Rödental

KG Seidmannsdorf

KG Stockheim - Burggrub

KG Streitberg

KG Untersiemau

KG Untersteinach

### Kirchenkreis München

KG Grafrath

Adventskirche München

Cantate-Kirche Kirchheim

Epiphaniaskirche München

Himmelfahrtskirche München-Sending

Heilig-Geist -Kirche München

Phillipuskirche München

Reformations-Gedächtniskirche München

KG Oberaudorf-Kiefersfelden

KG Penzberg

KG Bad Reichenhall

KG Chieming-Traunstein-Waging

### Kirchenkreis Nürnberg

KG Alfershäusen

KG Höchstadt

KG Münchsteinach

KG Seeleinsbühl - Leyh Nürnberg

St. Georgskirche Nürnberg - Kraftshof

St. Markus Oberasbach

KG Neudorf - Suffersheim

KG Roßtal

Johanneskirche Schwand

### Kirchenkreis Regensburg

Paulanerkirche Amberg

KG Eschenfelden

KG Fümried

KG Brunnenreuth

KG Pyrbaum

KG Vohenstrauß

KG Untermaxfeld

Stand. 1. September 2011

## 25 Prozent gespart Nazarethkirche München

„Wir haben es geschafft! Genau zum Sommerfest der Nazarethkirche-Gemeinde“.

Mit diesem freudigen Ausruf haben wir den „Grünen Gockel“ in Empfang genommen und uns herzlich umarmt.

Genau 18 Monate hat es gedauert bis wir diesen Prozess durchlaufen und alle Ecken und Enden des Gemeindebetriebes durchstöbert, erfasst und bewertet und weitere Vorhaben entwickelt haben. Nicht zu vergessen unser Anliegen das Thema „Grüner Gockel“ auch in die Gemeinde und in die Öffentlichkeit zu bringen.

Profitiert haben wir von der Aktion *Sparflamme*, die wir vorher durchlaufen haben. Die Erfahrungen und die Erfolge sind respektabel. Ein Beispiel: Wir konnten den Energiebedarf für Wärme im Gemeindehaus um über 25 Prozent senken, und das bei erhöhter Raumnutzung.

All das hat uns bestärkt, den Weg, den immer mehr Menschen als notwendig er kennen und akzeptieren, weiter zu gehen. Großartig auch, dass sich unser Umweltteam aus acht Mitgliedern so vielseitig, kreativ und kompetent entwickelt hat. Da darf jetzt nach der Hektik der letzten Wochen einmal (Sommer)-Pause sein. Unsere Umwelterklärung finden Sie unter [www.nazarethkirche.de](http://www.nazarethkirche.de). *Ernst-Maria Löw*

## Stolpersteine

### KG Vöhringen, Dekanat Neu-Ulm

Seit Anfang 2011 ist die evangelische Kirchengemeinde in Vöhringen auf dem Weg zum *Grünen Gockel*. Der erste Stolperstein war die Suche nach Mitgliedern für das Umweltteam. Trotz eines Aufrufs im Gemeindebrief gestaltete sie sich schwierig. Jetzt aber bilden vier Personen das Kernteam. Besonders erfreulich ist es, dass auch Pfr. Dr. Jochen Teuffel im Team mitwirkt. Anhand des *Grünen Buches* ist das Team inzwischen dabei, die einzelnen Schritte bis zur Validierung vorzubereiten. Aufwendig gestaltete sich die Ermittlung der Daten für die Gebäudebestandsaufnahme.

Teil der Auftaktveranstaltung war eine Baumpflanzaktion auf einem bisher ungenutzten Grundstück der Kirchengemeinde. Luthers Ausspruch, dass er auch im Wissen um den herannahenden jüngsten Tag noch einen Baum pflanzen würde, erlangte angesichts der Katastrophe von Fukushima eine besondere Aktualität. Auch die Jungschar ist mit dabei auf dem Weg zum *Grünen Gockel*. Für das Gemeindefest hat

sie für die Kinder eine Öko-Ralley ausgearbeitet und durchgeführt.

Eine deutliche Einsparung wurde bei den Betriebskosten der elektrischen Bankheizung in der Kirche durch eine Änderung der Vorheizzeit erreicht. Ein Protest der Kirchgänger blieb bisher aus, da sich die gefühlte Umgebungstemperatur kaum geändert hat. Sorgen bereiten allerdings die hohen Heizkosten im 1992 umgebauten Gemeindehaus, da auf die Wärmedämmung des Baukörpers kein besonderer Wert gelegt wurde.

Bis zur Validierung hoffen wir auf noch viele gute und durchführbare Ideen für unsere Arbeit in der Kirchengemeinde.

*Werner Holder, Simon Steger*

## Ein Grüner Gockel ist nicht teuer

„Kein Klimaschutz kostet auch Geld“ lautete im Nov. 2009 ein Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Ob diese Aussage so bei den Menschen angekommen ist, bleibt fraglich. Bei genauerem Betrachten zeigt sich darin die ungeschminkte Wahrheit. Der Klimawandel hat für Natur und Menschen drastische Folgen. Alle diese Folgen müssen irgendwie von irgendwem bezahlt werden.

Auch im Kleinen sieht das nicht anders aus. Jahrelang haben wir z. B. bei unseren kirchlichen Gebäuden nicht auf energetische Sanierung und damit auf Klimaschutz gesetzt. Die Folgen sind auch hier deutlich: Ein Sanierungstau, der teuer bezahlt werden muss, Pfarrhäuser in die wegen der hohen Betriebskosten niemand mehr einziehen möchte! Kein Klimaschutz kostet auch hier Geld.

Die andere Seite ist, dass Klimaschutz auch nicht zum Nulltarif zu haben ist. Kirchengemeinden, die sich für den *Grünen Gockel* entscheiden, müssen in der Einführungsphase mit Kosten zwischen 1.900 und 3.200 Euro rechnen. Die Schwankung hängt mit den Fragen zusammen, ob die Gemeinde einen externen Auditor benötigt und ob sie sich nach dem *Grünen Gockel* oder nach EMAS zertifizieren lässt. Die Hälfte dieser Kosten wird auf jeden Fall aus Sondermitteln der Landeskirche übernommen. Berücksichtigt man, dass bereits während der Einführung Einsparungen durch das Umweltmanagement entstehen, z.B. beim Energieverbrauch, so ist ein grüner Gockel auf dem Kirchturm wirklich nicht teuer.

*bb/ws*

# Grünes Haustier verändert das Gemeindeleben

Den langen Atem bewahren: von Zertifizierung zu Rezertifizierung in Schniegling

In der Versöhnungskirche in Nürnberg-Schniegling gibt es schon seit vielen Jahren ein ganz besonderes „Haustier“: Seit 21. Juli 2005 hängt dort der *Grüne Gockel* an der Gemeindehaustür. Damit gehört sie zu den ersten in ganz Bayern, die sich mit diesem Umweltsiegel schmücken dürfen.

Christoph Ernst, Susanne Leßnau, Harry Scholl und Dieter Stohf heißen die Mitglieder des Umweltteams. Gemeinsam haben sie dafür gesorgt, dass der grüne Vogel im Westen Nürnbergs heimisch wurde. Zwei Mitglieder des Teams gehören gleichzeitig auch dem Kirchenvorstand an, eine Person ist überhaupt erst durch das Umweltengagement der Gemeinde dazu gestoßen. Auch wenn jeder von ihnen viel beschäftigt ist mit Familie, Beruf und anderen Ehrenämtern, so haben doch alle bis heute der Umweltarbeit in der Kirchengemeinde die Treue gehalten. Christoph Ernst kennt sich als Elektroingenieur und Energieberater in vielen Bereichen, die beim *Grünen Gockel* gefragt sind, bestens aus. Er hatte zudem als Umweltbeauftragter bereits jahrelang die Verbrauchsdaten erfasst. Trotzdem war natürlich so mancher Papierkram lästig, der für die Zertifizierung erledigt werden musste. Doch jetzt ist die Gemeinde stolz auf die zahlreichen Verbesserungen, die durch das Umweltmanagementsystem erzielt wurden.

Bei der Kirchenheizung konnten durch einige kleine Veränderungen rund 50 Prozent der Kosten eingespart werden. Das überzeugte auch die letzten Zweifler in der Gemeinde!

Eine größere Aktion war die Umgestaltung des Kirchenvorplatzes. Einige Flächen wurden entsiegelt und das Regenwasser, das vom Kirchengebäude abläuft, kann nun versickern, anstatt in die Kanalisation zu fließen. Aber auch kleine Maßnahmen zeigen langfristig Wirkung. So wurde z.B. die Beleuchtung der Schaukästen von Halogenstrahlern auf LEDs umgestellt und seit einem Jahr werden vom Gemeinde-



Oben: Kirchplatz in Schniegling bis 2007  
Mitte: Rückbau des Pflasters am Kirchplatz 2007  
Unten: Freifläche zur Regenwasserversickerung

boten bis zum Briefpapier ausschließlich Papiere in Recyclingqualität verwendet. Nicht alle Ziele, die sich das Umweltteam gesetzt hatte, konnten bisher realisiert werden. Aber: Mit jedem Erfolg, steigen auch die Sympathien für den *Grünen Gockel* in der Gemeinde. Der fühlt sich mittlerweile recht wohl in der Versöhnungskirche. Damit das auch in Zukunft so bleibt, wird das Umweltmanagementsys-

tem alle vier Jahre einer Überprüfung unterzogen. Die sogenannte Revalidierung steht 2012 in Schniegling bereits zum 2. Mal an. Das bedeutet wieder viel Arbeit für das Umweltteam – und „Futter“ für das grüne „Haustier“.

## Tipps für das Umweltteam

„Es braucht schon einen langen Atem, um den *Grünen Gockel* am Laufen zu halten“, meint Christoph Ernst, der Umweltbeauftragte der Versöhnungskirche in Nürnberg. Er rät Gemeinden, die mitmachen wollen:

- Vier Personen sollten es im Umweltteam schon mindestens sein, um die anfallenden Aufgaben erledigen zu können.
- Ganz wichtig ist ein guter Kontakt zum Kirchenvorstand und zum Pfarrer. Mindestens ein Mitglied des Umweltteams sollte auch dem KV angehören.
- Es ist sehr hilfreich, wenn unterschiedliche Fähigkeiten und Altersgruppen im Umweltteam vertreten sind. Techniker werden genauso gebraucht wie Menschen, die kommunikativ sind und das Thema der Bewahrung der Schöpfung in der Gemeinde sympathisch und motivierend vermitteln können.
- Für einzelne konkrete Projekte lassen sich u.U. neue Mitarbeiter ansprechen. Wenn es ihnen zusagt, arbeiten sie dann vielleicht auch längerfristig mit.
- Die Latte nicht zu hoch hängen! Vor allem am Anfang sollte man sich Projekte vornehmen, die nicht zu aufwendig sind. Kleine Erfolge motivieren mehr als ein großer Misserfolg!

• Nicht zu dogmatisch sein! Oft hilft eine pragmatische Einstellung mehr, um andere von den eigenen Zielen zu überzeugen und den langen Atem zu bewahren.

Susanne Götte



# Umweltmanagement stößt auf Widerstand

Die Paulaner-Gemeinde in Amberg hat sich am Ende eines längeren Diskussionsprozesses im Jahr 2009/2010 gegen das kirchliche Umweltmanagementsystem *Grüner Gockel* entschieden. Zwei Gruppierungen im Kirchenvorstand standen sich gegenüber. Die eine Seite argumentierte, dass eine große Gemeinde wie die Paulanergemeinde (7500 Gemeindeglieder, 3 Pfarrhäuser, 2 Gemeindehäuser, eine Stadtkirche, und 2 weitere Immobilien) ein umfassendes Umweltmanagement brauche, da sonst nur systemlos an verschiedenen Projekten Umweltgesichtspunkte berücksichtigt würden. Wesentlich effizienter und nachhaltiger sei daher ein

das Umweltmanagementsystem *Grüner Gockel* im Kirchenvorstand vor. In der anschließenden Diskussion zeigte sich bereits, wogegen sich der Hauptwiderstand richtete:

Zum einen wurde eine sehr grundlegende Kritik an der Umweltpolitik der Landeskirche formuliert: Ihr Umweltengagement käme viel zu spät. Sich jetzt mit „grünen Federn“ zu schmücken und die Einführung des *Grünen Gockels* als Zeichen zu verkaufen, das die Kirche nach der „Klimasynode“ setzen wolle, sei verfehlt und anmaßend.

Zum anderen richtete sich der Widerstand gegen die EMAS-Zertifizierung. Mehrere

Ablehnung des *Grünen Gockel* im KV.

Nach dem ablehnenden Kirchenvorstandsbeschluss fehlte dem Umweltausschuss zunächst die Motivation für die Weiterarbeit. Der Umweltbeauftragte, inzwischen stimmberechtigtes Mitglied im KV, konnte den Kirchenvorstand jetzt aber davon überzeugen, das begrenzte Projekt „Klimacheck – Sparflamme“ aufzugreifen.

Darüber hinaus hat der Bauausschuss in den vergangenen zwei Jahren die energetische Sanierung von zwei Pfarrhäusern mit Hilfe des landeskirchlichen Pfarrhausfonds vorangebracht. Beim Neubau des Martin-Schalling-Hauses befürwortete der Kirchenvorstand den Einbau einer Photovoltaikanlage.

Der Umweltausschuss ist weiterhin der Meinung, dass ein umfassendes Umweltmanagement wie der *Grüne Gockel* den Kriterien der Nachhaltigkeit wesentlich besser gerecht werden würde, zumal eine Implementierung des Systems eine konsequente Weiterarbeit auch in der nächsten KV-Periode garantieren würde. Doch vielleicht kommen wir dem Ziel auch dann näher, wenn wir zunächst in Teilbereichen, z.B. durch das Projekt Klimacheck *Sparflamme*, die Umweltbilanz der Paulanergemeinde erfolgreich verbessern und dabei den *Grünen Gockel* auf dem Kirchturm der Paulanerkirche als Langzeitperspektive im Blick behalten.



Entscheidungen über das Umweltmanagement fallen im Kirchenstand  
Foto: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Werther

Gesamtkonzept wie das kirchliche Umweltmanagement. Um das Ziel, die Einführung des *Grünen Gockels*, zu erreichen, wurde ein Umweltausschuss unter Einbezug des Umweltbeauftragten der Kirchengemeinde gegründet.

Der Umweltbeauftragte war zu diesem Zeitpunkt Mitglied des erweiterten Kirchenvorstandes und hatte im KV kein Stimmrecht. Ein weiteres Mitglied des Umweltausschusses konnte gewonnen werden, die Auditorenausbildung zu absolvieren, die zwischenzeitlich auch erfolgreich abgeschlossen wurde. Ein Gemeindeglied stellte eine zweckgebundene Spende in Höhe von 1000 Euro für die Einführung des *Grünen Gockels* zur Verfügung. Die Voraussetzungen für eine Einführung des *Grünen Gockels* schienen gegeben.

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung Wolfgang Schürger, stellte

Kirchenvorsteher/innen aus verschiedenen beruflichen Kontexten (Wirtschaftsunternehmen; Klinikum; Arztpraxen; Wasserwirtschaftsamt...) hatten bereits Erfahrungen mit Zertifizierungen gemacht. Sie beurteilten sie als extrem arbeitsaufwändig, kostenintensiv und begrenzt effizient.

Zwar wurde eingeräumt, dass Zertifizierung und Wiederzertifizierung einen Druck aufbauen, notwendige Prozesse nicht zu verschieben, doch die Gesamtbewertung blieb negativ.

Die Arbeit des Umweltausschusses wurde zwar nie grundsätzlich in Frage gestellt, sondern seine Notwendigkeit betont. Die Methodik der Bestandsaufnahme und die Arbeitsunterlagen des *Grünen Gockel* wurden aber als ersetzbar durch Internetrecherche angesehen.

Der anschließende längere Diskussionsprozess führte zu einer mehrheitlichen

Veronika Zieske,  
Pfarrerin der Kirchengemeinde  
Amberg-Paulaner

## Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimaarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Auflage: 2.800 (print) und 900 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.), Susanne Götte, Gerhard Monninger.

Marsstraße 19, 80335 München,

E-Mail: Umwelt@elkb.de.

Druck: P&P Printmanagement 96170 Trabelsdorf

Papier: INAPA Bavaria matt fein holzhaltig Recycling

Umweltbildung  
Bayern



## Neue Aspekte in der Landwirtschaft

### Kirchliche Umweltbeauftragte berieten über Stadt und Land

*Fladungen. Zu brisanten Gegenwartsfragen der Landwirtschaft zwischen Lebensmittel- und Energieproduktion trafen sich am 9. Juli auf Einladung von Pfarrer Christian Schümann, Ostheim, Gemeinde-Umweltbeauftragte des Kirchenkreises Ansbach-Würzburg im evangelischen Gemeindeforum Fladungen zu ihrer jährlichen Besprechung.*

Kurze Berichte aus den einzelnen Kirchengemeinden zeigten, wie unterschiedlich

#### Auerochsen-Projekt Hochrhön

Im Hauptbeitrag zum kirchlichen Umwelt-Jahresthema „Stadt und Land – lebenswert und zukunftsfähig“ informierte der Fladunger Hobby-Biobauer Karl-Heinz Kronester, dass vieles in der Landwirtschaft in Bewegung geraten ist. Bisherige Traditionen werden auch unter den Landwirten unterschiedlich eingeschätzt und praktiziert. Seine Frau Carmen und er bewirt-

und Verarbeiten für den Fleischhandel nur in Schlachthöfen erlaubt, was für die Tiere schon beim Transport viel Stress und Leid bedeute.

#### Biolandbau hat Zukunft

Ein Biolandwirt aus dem Kreis Bad Windsheim stellte in einem Betriebsspiegel seinen Hof vor. In nicht ganz einfachen Niederschlags- und Bodenverhältnissen hat er sich mit mehreren Hilfskräften auf eine verzweigte Bearbeitung von Weizen, Gerste, Hafer, Grünland und Gemüse zum einen und Milchkühen mit Zucht zum anderen eingestellt. Die Vermarktung über entsprechende Unternehmen, Biogroßhandel und Direktvermarktung läuft seiner Aussage nach gut. Zahlreiche Kollegen planen ebenfalls den Umstieg zur biologischen Landwirtschaft. Von der Verbraucherseite her besteht ein großer Markt.

#### Umstrittene Biogas-Anlagen

Ethisch unterschiedlich werden die derzeit vielfach entstehenden Biogas-Anlagen beurteilt, nachdem die bisher sinnvolle Resteverwertung eine kommerzielle Entwicklung genommen hat. Der zunehmende Maisanbau belastet die Feldervielfalt und drängt die Lebensmittel-Gewinnung zurück. Andererseits wird gesagt, dass genügend Fläche für die Nahrung übrigbleibt und auch die Energie zu den Lebensgrundlagen gehört. Vertretbar sind die Biogas-Anlagen jedenfalls für die Fernwärme-Nutzung. Die Städte bleiben auf das Land bei der Stromgewinnung angewiesen. *Christian Schümann*



Auerochsen in der Hochrhön

Fotos: Schümann

darin nachhaltiges Denken verbreitet ist. An einigen Orten wird das kirchliche Umweltmanagement *Grüner Gockel* oder das Projekt *Sparflamme* zur Einsparung von Energiekosten durchgeführt, anderswo steht die Beheizung der Kirchen bei Gottesdiensten zur Diskussion.

schaften seit sieben Jahren ein Auerochsen-Projekt auf der Hochrhön im Biosphärenreservat. Dies soll die früher dort heimischen Kühe wieder einleben und für die Beweidung nutzbar werden lassen. Aufgrund der gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen sei aber das Schlachten

## Geheimnisvoller Wald

Fischen. Mit geschlossenen Augen lauschten die Teilnehmenden den Geräuschen im Wald, dem Ruf des Buchfinks, dem Rauschen der Blätter in den Bäumen – und auf einmal tönten zauberhafte Harfenklänge durch den Wald. Es war ein Höhepunkt der Ökumenischen Walderkundung, zu der die evangelische und die katholische Kirchengemeinde Fischen zusammen mit Förster Andreas Fisel eingeladen hatte. Bei verschiedenen Übungen und Betrachtungen konnte der Wald in seiner Vielfalt und Schönheit erfahren werden. Den Abschluss bildete ein gemeinsam gestalteter Waldaltar, der den Wald als wunderbaren Teil der Schöpfung Gottes zeigte.

*Helmut Klaubert*

Foto: Iris Fisel





Links:  
 Archimandrit  
 Andreas Thiermeyer,  
 Römisch-Katholische Kirche

Mitte:  
 Regionalbischof  
 Christian Schmidt,  
 Evangelisch-Lutherische Kirche

Rechts:  
 Metropolit  
 Seraphim Joanta Rumänisch-orthodoxe Kirche

Fotos: G. Monninger

## Ein Fest für den Schöpfer

Christliche Kirchen in Bayern feiern erstmals gemeinsam den Tag der Schöpfung

„Wer den Schöpfer lobt, tritt für die Bewahrung der Schöpfung ein, wenn er nicht schizophren sein will.“ betonte Regionalbischof Christian Schmidt zum Auftakt der Ökumenischen Schöpfungszeit 2011.

Rund 180 Personen waren am 2. September an die Vogelinsel im Altmühlsee gekommen, um zusammen mit Regionalbischof Christian Schmidt (evangelisch-lutherisch), Metropolit Seraphim Joanta (rumänisch-orthodox) und Archimandrit Andreas Thiermeyer (römisch-katholisch) den ersten Ökumenischen Tag der Schöpfung in Bayern zu feiern.

Wer Gott als den Schöpfer bekennt, erkennt an, dass er selber Geschöpf unter Mitgeschöpfen ist, stellte Metropolit Seraphim fest. Archimandrit Thiermeyer erinnerte daran, dass Franz von Assisi daher alle Geschöpfe als Bruder und Schwester anreden konnte.

Gott für die Schönheit der Schöpfung zu loben, mache Mut, im Angesicht der Katastrophen unserer Tage mit Hoffnung auf eine gute Zukunft zu leben, unterstrich Regionalbischof Schmidt in seiner Predigt. Das Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, verbindet die christlichen Konfessionen.

Die Dritte Ökumenische Versammlung hat bereits im Herbst 2007 in Sibiu allen europäischen Kirchen ans Herz gelegt, den Schöpfer allen Lebens genauso gebührend zu feiern wie Christus, den Erlöser, und den Geist, der Leben schafft und erhält. Der Ökumenische Tag der Schöpfung war der Auftakt für eine landesweite Ökumenische Zeit der Schöpfung, die bis zum Erntedank am 2. Oktober begangen wird.

Die Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen in Deutschland (AeK) hat sich im Januar 2010 darauf verständigt, die Empfehlung von Sibiu auch in Deutschland umzusetzen. Während des Zweiten Ökumenischen Kirchentages in München im Mai 2010 riefen daher führende Vertreter der AeK Deutschland dazu auf, den ersten Freitag im September als ökumenischen Tag der Schöpfung zu feiern und diesem Festtag eine „Zeit der Schöpfung“ folgen zu lassen, die mit dem Erntedankfest endet. Das Datum Anfang September wurde aufgrund der positiven Erfahrungen mit dem Weltgebetstag der Frauen gewählt: die Feier am Wochentag erleichtert das öku-

menische Miteinander.

Mit der ersten Gottesdienstfeier zum Tag der Schöpfung reagiert nun auch die Evangelische Kirche in Bayern auf ein Phänomen, das erst im Zeichen der Umweltkrise und durch die Begegnung mit den Orthodoxen Kirchen in ihr Bewusstsein gerückt ist: Sonntag für Sonntag bekennen wir uns zu Gott als dem Schöpfer allen Lebens. Aber im Gegensatz zu Pfingsten als Fest des Heiligen Geistes und Weihnachten und Ostern als Christusfeste haben wir in der Tradition der westlichen Kirchen kein Hochfest des Schöpfers. Das Erntedankfest steht hinter Pfingsten, Weihnachten und Ostern deutlich zurück.

ws/mo



Bei der Vogelinsel im Altmühlsee: Christen feiern ökumenisch den ersten Tag der Schöpfung

## Christine Scheel

### Drei Fragen und drei Antworten

Sie will in unserer Landeskirche das Bewusstsein für die Bewahrung der Schöpfung stärken und fördert deshalb z.B. Maßnahmen der Umweltbildung und des Arten- und Biotopschutzes sowie die Umweltberatung. Kein Wunder, dass die Bayerische Evangelische Umweltstiftung „*Der Schöpfung zuliebe*“, auch von dieser prominenter Seite Unterstützung erfährt.

Christine Scheel ist Mitglied Der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im deutschen Bundestag und gehört der Bayerischen Landessynode an. Sie ist „Aschaffenerin mit Leib und Seele“, verheiratet, hat zwei bereits erwachsene Kinder und ein Enkelkind. Die engagierte Politikerin hat Magisterabschlüsse in Pädagogik, sowie in Soziologie und Psychologie vorzuweisen. Während der rot-grünen Koalition genoss sie in Berlin auch als Vorsitzende des Finanzausschusses in Wirtschaftsfragen einen guten Ruf. Eine, die sich mit dem Geld auskennt also, die sich für eine gerechte Arbeits-, Sozial- und Wirtschaftspolitik einsetzt, die gerne „bis übermorgen“ denkt. Und die sich freut, wenn sie ein weitsichtiges Projekt wie die Bayerische Evangelische Umweltstiftung unterstützen kann.

Was sind die Motive und Hintergründe ihres Engagements?

„Ich engagiere mich für die Bewahrung der

Schöpfung, weil sie das größte Geschenk ist, das uns Menschen für unser Leben mitgegeben worden ist. Die Schönheit der Schöpfung wird für mich jeden Tag greifbar, wenn ich in meinem kleinen Garten arbeite oder im Zug früh morgens nach Berlin fahre und die verschiedenen Landschaften Deutschlands an meinem Fenster vorbeifliegen.

Aber auch wenn ich mit Menschen rede und wir zusammen lachen und arbeiten: Die Schöpfung ist unser aller Lebensgrundlage, ohne ihren Reichtum könnten wir nicht überleben. Deshalb ist es für mich so wichtig, gegen unberechenbare Risiken – wie die Atomkraft – zu kämpfen und mich für ein Leben mit Augenmaß und Respekt einzusetzen.“

„Hoffnung macht mir, wenn ich mit vielen Menschen zusammen für eine gute Sache kämpfe. Überall in unserem Land kümmern

und sorgen sich Menschen: um Bedürftige, um die Erhaltung der Umwelt, für die Rechte Schwächerer (Menschen und Tiere) und kämpfen gegen die kleinen und großen Ungerechtigkeiten an. Dies macht jede und jeder nach seinen Möglichkeiten und seinem Interesse. Aber alle gemeinsam passen wir so auf die Erde auf. Denn



Christine Scheel, Aschaffenburg, MdB und Mitglied der Landessynode

das kann niemand besser als wir alle zusammen, jede und jeder dort, wo es geht.“

„Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung liegt mir am Herzen, denn für mich ist die Verbindung von Kirche und Umweltschutz elementar. Die Bewahrung der Schöpfung und das Engagement, die Schönheit der Erde für uns und zukünftige Generationen zu erhalten, ergibt sich für mich ganz selbstverständlich aus meinem Glauben. Deshalb bin ich so glücklich, dass sich die Stiftung genau dieses Anliegen zur Aufgabe gemacht hat und eine hervorragende Arbeit leistet.“

sg



Immer seltener zu finden: die Elsbeere, Baum des Jahres 2011

Am 22. Oktober soll es über die Bühne gehen: Männer und Frauen vom Verschönereungsverein Simmelsdorf wollen zusammen mit Forstoberrat i.R. Hermann Hatzelmann und Barbara Füchtbauer eine Pflanzaktion auf der vereinseigenen Fläche bei Großengsee durchführen. Es geht um 15 Hersbrucker Mehlbeeren, 15 Fränkische Mehlbeeren

und zehn Elsbeeren, also um Baumarten, die allesamt in ihrem Bestand bedroht sind. Die Mühe könnte aber vergeblich sein, wenn man die jungen Pflanzen nicht gegen Verbiss schützt. Deshalb sollen sie mit sog. Drahtthosen, also einem Wildschutz-Drahtgitter umgeben werden. Die Kosten dafür belaufen sich auf ca. 1.000 Euro. Aber diese Summe kann der *Verein Schöpfung bewahren konkret* in diesem Jahr nicht mehr aufbringen. Weil 2010 der Ertrag der „Kirchenwindmühlen“, aus dem jährlich ein Umweltbonus für den Verein ausgeschüt-

## Spendenaufruf

### Dem Verein *Schöpfung bewahren konkret* fehlt Geld für das Mehlbeerenprojekt

tet wird, deutlich niedriger war als in den Jahren zuvor, fehlen der Kasse des Vereins ca. 7000 Euro.

An die Freunde der Mehlbeere richten wir deshalb die herzliche und dringliche Bitte: Helfen Sie mit einer Spende, dass die Pflanzaktion, in der viel ehrenamtliches Engagement steckt, doch noch durchgeführt werden.

Unser Konto:

Verein Schöpfung bewahren konkret  
Konto-Nr: 34 02 460  
bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft,  
BLZ 520 60 410

# Nahrungsmittel für Strom vergeuden?

Eine Leserbrief und eine Antwort

Hallo Frau Mertens, ich hätte da einige Frage zu Ihrem Artikel im Umweltmagazin. Wurde Ihnen auch eine Erklärung zu der Tatsache gegeben, dass wohl kein Motor mit CO<sub>2</sub> läuft und bei der Verbrennung genauso schädliches Kohlenmonoxid entsteht? Ist es sinnvoll Nahrungsmittel bzw. Flächen zur Nahrungsmittelproduktion für Wärme und Stromgewinnung zu vergeuden? Wie sieht es denn mit der CO<sub>2</sub>-Neutralität aus, wenn für Transport und Anbau Diesel und Benzin verfahren wird? Es wäre schön hier noch einige Antworten oder Erklärungen zu bekommen.

Mit freundlichen Grüßen  
Claus Bulbuk, Biberach

Sehr geehrter Herr Bulbuk, vielen Dank für Ihre Reaktion auf meinen Beitrag im Umweltmagazin. Gerne beantworte ich Ihre Fragen.

Natürlich entstehen bei jeder Verbrennung der Gase Methan und Ethan – egal ob sie aus einer fossilen Lagerstätte stammen oder aus einer Biogasanlage – die Gase Kohlendioxid und auch Kohlenmonoxid. Kohlenmonoxid entsteht, wenn die Verbrennung nicht vollständig erfolgt. Damit wird aber gleichzeitig der „Brennwert“ des Gases nicht vollständig ausgeschöpft. Deshalb bemüht man sich, die Motoren für die Blockheizkraftwerke dahin zu optimieren, Brenntemperatur, Sauerstoffmilieu und Gaszufuhr so zu steuern, dass die maximale Wärme – und damit auch Stromerzeugung möglich wird.

Sie stellen die Frage nach „Tank oder Teller“, die für Biogasanlagen ja in der Tat immer zu prüfen ist! Doch man sollte wirklich den Einzelfall genau betrachten. Und in diesem besonderen Fall der Biogasanlage der Familie Völklein denke ich: Es werden hier tatsächlich keine Nahrungsmittel bzw. Flächen zur Nahrungsmittelproduktion „vergeudet“, wie Sie es nennen. Die Anlage läuft mit 40 Prozent Mist, ansonsten fast ausschließlich mit Reststoffen, verdorbenem Getreide und mit (vergleichsweise wenig) Mais, der aus verschiedenen Gründen für Nahrungsmittel oder Mastzwecke nicht zu verwenden wäre. Wir sind übrigens durch das „Einzugsgebiet“ der Anlage gefahren: Von einer „Vermaisung“ der Landschaft, wie es rund um Biogasanlagen durchaus oft ein sehr gravierendes ökologisches Problem sein kann, konnten wir nichts sehen.

Selbstverständlich werden die zu vergärenden Rohstoffe zumeist mit dieselbetriebenen Traktoren zur Anlage gefahren – allerdings ja in diesem Fall auch nur relativ kurze Strecken. Bei seriösen Ökobilanzen wird dies aber schon auch mit in die CO<sub>2</sub>-Bilanz mit eingerechnet, die damit nicht „0“ ist, sondern leicht darüber liegt. Man kann es als „CO<sub>2</sub>-Investition“ betrachten, die nötig ist, um den Kohlenstoff aus der Biomasse für uns nutzbar zu machen. Auf lange Sicht wäre natürlich wünschenswert, dass die Traktoren ebenfalls umstellen auf Biotreibstoff vom eigenen Acker oder auf Strom vom Stalldach.

Mir gefällt das Bioenergiedorf Hüssingen mit der Biogasanlage der Völkleins auch deshalb, weil das damit verbundene Nahwärmenetz für den Ort ein Gemeinschaftsprojekt des gesamten Dorfes ist, das sich dafür genossenschaftlich organisiert hat: Das stärkt den Zusammenhalt der Familien im Ort und macht ihn einfach lebenswerter. Und schließlich: Alle drei Söhne tragen durch ihre Ausbildung und ihr persönliches Engagement dazu bei, die Anlage – auch mit wissenschaftlicher Begleitung – immer weiter zu verbessern und für immer mehr „schwierige“ Ausgangsstoffe nutzbar zu machen. Das finde ich schon sehr vorbildlich.

In der Hoffnung, Ihre Fragen damit aufgenommen zu haben, verbleibt mit freundlichen Grüßen

Ihre Christina Mertens

Geoökologin / MSci Umweltwissenschaften (USA), kirchl. Umweltberaterin und Auditorin

## Mehr als ein Kochbuch

Klimafreundlich einkaufen, kochen und genießen – darum geht es im Klimakochbuch, das von der Jugend des BUND herausgegeben wurde. Es enthält nicht nur 43 Rezepte, die Lust auf eine „klimacool“ Küche machen. Während die Teltower Rüb-

Julia Balz u.a. (Hg.), Das Klimakochbuch, 128 Seiten, KOSMOS-Verlag, Stuttgart 2009, 12,95 EUR,

chen in der Suppe köcheln, kann man sich nebenbei über die Vorzüge von „vergessenen“ Gemüsesorten informieren oder Anregungen holen, wie sich der „Tatort Küche“ möglichst klimafreundlich einrichten lässt. Viele der Rezepte sind vegan.

Mit der Saisontabelle im Anhang lässt sich zudem leicht herausfinden, welches Rezept zu welcher Jahreszeit passt.

Auch Rezepte mit regionalem Bezug finden sich in diesem Buch. Egal ob Brandenburger Hefepfirschen oder Marillenknödel – die meisten Rezepte kommen ohne extravagante Zutaten aus und sind einfach nachzukochen. Guten Appetit! sg



## Die neue Lust am Gärtnern

Was hat ein Garten mit Politik zu tun und warum bringen Tomaten und Zucchini Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammen? „Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt“ ist keine leichte Gartenlektüre für die Hollywoodschaukel, aber eine interessante! Das Buch, das von der Soziologin Christa Müller herausgegeben wurde, beleuchtet in 22 Beiträgen ganz unterschiedliche Facetten der neuen Lust am Gärtnern mitten in der

Christa Müller (Hg.), Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, oekom-Verlag, München 2011, 19,95 EUR

Stadt: Unterschiedliche Ansätze werden vorgestellt – vom Guerilla-Gardening in den USA bis zu den Interkulturellen Gemeinschaftsgärten in Berlin oder München-Neuperlach. Soziologinnen und Agrarwissenschaftler, Gartenaktivistinnen, Architektinnen und Städteplaner fragen nach den kulturellen und soziologischen Wurzeln dieser Bewegung. Die Relevanz urbaner Landwirtschaft für die Städteplanung wird darin genauso diskutiert wie ihr Beitrag zu einer postfossilen Gesellschaft. Ein vielseitiges Buch mit zahlreichen Informationen und interessanten Denkanstößen für alle, die sich ernsthafter mit dem Thema befassen möchten. sg

# Wir werden die Erde nicht aus der Bahn werfen

Gespräch mit dem Umweltgutachter Henning von Knobelsdorff

*Henning von Knobelsdorff ist in kirchlichen Kreisen wegen seiner Gutachtertätigkeit beim Umweltmanagement EMAS gut bekannt. Das Interview fand im Münchner Michaelidplatz statt, wo er gerade eine Umweltprüfung durchführte.*

*Herr von Knobelsdorff, wie wird man eigentlich Umweltgutachter?*

Ich bin von meinem Studium her Diplomingenieur, im Fachbereich Thermodynamik und physikalische Chemie. Nach mehreren Stationen bei großen Konzernen im Bereich Umwelt und Sicherheit habe ich mich vor zwölf Jahren selbständig gemacht und mache jetzt Unternehmensbewertung, Organisationsberatung und den ganzen Bereich der Zertifizierungen im Umwelt- und Qualitätsmanagement. Für die Umweltgutachtertätigkeit bin ich akkreditiert bei der Deutschen Akkreditierungsgesellschaft für Umweltgutachter (DAU).

*Sie kommen als Gutachter häufig auch in kirchliche Einrichtungen. Gibt es dafür einen besonderen Grund?*

Ich habe eine hohe persönliche Motivation dazu. Die Aufgabe der Kirchen, egal ob evangelisch oder katholisch, ist in einer Zeit, wo die soziale Schere in der Bundesrepublik sehr weit auseinandergeht, darin zu sehen, wirtschaftliche und seelische Not zu mindern. Diesen caritativen Einsatz der Kirchen möchte ich unterstützen. Mittlerweile habe ich im ganzen Bundesgebiet mindestens 60 Gemeinden und kirchliche Einrichtungen nach EMAS geprüft.

*Nun haben die Kirchen ein Umweltmanagementsystem entwickelt, das zwar EMAS-konform ist, aber doch auf einige Formalitäten von EMAS verzichtet. Wie bewerten Sie den Grünen Gockel?*

Das kann man nicht pauschal sagen. Gemeinden, die ausschließlich mit ehrenamtlichen Kräften arbeiten, empfehle ich ganz klar den *Grünen Gockel*. Größere Einrichtungen und Kirchengemeinden, die eine funktionierende Managementsystematik haben und im Kreise der Ehrenamtlichen ein paar Profis, z.B. pensionierte Leute aus der Industrie und der Wirtschaft, sollten EMAS machen.

*Sie sind für Industriebetriebe und kommunalen Einrichtungen, aber auch für die Kirchengemeinden tätig – welche Unterschiede sehen sie da in der Art und Weise, wie*

*Umweltmanagement betrieben wird?*

Pfarrer oder Gemeinderäte dürfen nicht nur Gutmenschen sein, sondern müssen die Umweltfragen auch systematisch und kaufmännisch sehen. Das ist nicht immer der Fall. Und der sog. Stallgeruch ist ein anderer, einschließlich der Auswirkung auf die Umwelt.

*In der Industrie kann man Umweltmanagement top-down machen, der Chef ordnet es einfach an. In der Kirche geht das so nicht, da ist man immer auf freiwillige Akzeptanz angewiesen.*

In der Industrie ist das Top-Down sicherlich da, aber das ist nicht meine Arbeitsweise. Ich spreche mit den Menschen, wirklich von Mensch zu Mensch, und kann dann in der entspannten Atmosphäre viel besser feststellen, wo es hakt in einem Unternehmen oder in einer Kirchengemeinde. Da gibt es allerdings einen Unterschied



Seine Unterschrift ist auch in der Kirche gefragt - Umweltgutachter Henning von Knobelsdorff

zwischen katholisch und evangelisch. Katholische Gemeinden sind in der Regel anders strukturiert, was die Systematik zum Teil erleichtert. Eine evangelische Kirchengemeinde ist in der Regel etwas liberaler und demokratischer organisiert. Beides hat Vor- und Nachteile, ich will es gar nicht bewerten.

*Wenn Sie in eine Kirchengemeinde kommen, sind Sie einerseits willkommen, andererseits als Prüfer auch etwas gefürchtet. Wie gehen Sie damit um?*

Ja, da gibt es sicher gelegentlich eine unruhige Nacht, das ist völlig in Ordnung. Das zeigt nämlich den Stellenwert, der dahintersteht. Wir bereden ja wichtige Punkte.

Ich versuche dann aber ziemlich schnell, die menschliche Schiene zu schaffen, um Verspannungen und Verkrampfungen zu lösen. Ich möchte mich jetzt nicht selber loben, aber meistens klappt das ganz gut.

*Was sind denn die häufigsten Defizite, auf die sie stoßen bei kirchlichen Einrichtungen?*

Das sind öfters mal die Grundlagen der Mathematik: Was ist der Unterschied zwischen  $10^6$  und  $10^9$ , wenn wir z.B. etwas in Megawatt- oder Gigawattstunden angeben müssen? Da sind bei den Kennziffern schon mal erhebliche Rechenfehler zu finden. Fehler finde ich auch bei der Formulierung der Umweltziele. Da wird nicht sauber unterschieden zwischen den Zielen, die man erreichen möchte, und den Maßnahmen, die zum Erreichen der Ziele ergriffen werden sollen.

*Haben Sie für ihren privaten Haushalt auch so etwas wie Umweltziele?*

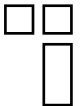
Also, wer verheiratet ist und zwei Kinder hat, der muss schon rein aus wirtschaftlichen Gründen Umweltziele haben. Der „Betrieb“ einer Familie muss ja auch bezahlbar sein. Ich beziehe schon seit über 12 Jahren, weniger aus Kostengründen, sondern aus Überzeugung, meinen Strom bei den Elektrizitätswerken Schönau. Und ich habe unser Haus aus der Gründerzeit schon vor Jahren optimal gedämmt, mit reinen Naturstoffen. Das Raumklima ist dadurch sehr viel besser geworden.

*Eine letzte Frage: Glauben Sie, dass die Menschheit das Zwei-Grad-Ziel hinsichtlich der Klimaerwärmung noch erreichen kann?*

Nein, das glaube ich nicht! Weil auf der andren Seite des Globus Länder sind, die sich entwickeln wollen und die gleichen Umweltsünden begehen, die wir hier in Europa gemacht haben. Die Menschen sägen den Ast ab, auf dem sie sitzen. Aber der Trost, den ich habe, ist: Wir werden die Erde nicht aus der Bahn werfen. Und ich denke, dass der Mensch, wenn er einen entsprechenden Druck verspürt, vielleicht doch den Verstand einschaltet, um noch zu retten, was zu retten ist. Das ist meine Hoffnung. Ich würde auch heute noch einen Baum pflanzen, wenn morgen die Erde unterginge.

*Vielen Dank für das Gespräch!*

Die Fragen stellte Gerhard Monninger



# Meldungen aus der Umweltarbeit

## Naturstrom jetzt auch im Landeskirchenamt

Seit 1. Januar 2011 bezieht das Landeskirchenamt in München Strom aus erneuerbaren Energiequellen von der NATURSTROM AG. Es erspart der Umwelt damit 364.242 kg CO<sub>2</sub> pro Jahr. Das entspricht etwas dem Klimaschutzeffekt von 18.212 Bäumen. Gleichzeitig wird damit ein Beitrag zum Ausbau der Erneuerbaren Energien geleistet. NATURSTROM investiert einen festgelegten Teil des Strompreises in den Bau von Neuanlagen zur Erzeugung von Strom aus erneuerbaren Energien. Der Konzern hat seit 1998 175 neue ökologische Kraftwerke gebaut.

## Nachhaltige Ernährung für zwei Jahre Schwerpunkt der Umweltarbeit

Mit den Schwerpunktthemen eines Jahres wollte die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK) in den letzten Jahren Impulse für die Umwelt- und Klimaarbeit in den Gemeinden und Einrichtungen der Landeskirche setzen. Aber lässt sich ein Thema innerhalb von 12 Monaten wirklich nachhaltig umsetzen? Die Zeit dafür ist eigentlich zu kurz.

Die KUK hat daher beschlossen, in den nächsten vier Jahren probeweise Zwei-Jahres-Themen für die Umwelt- und Klimaarbeit zu beschließen. Die Jahre 2012 und 2013 stehen daher unter dem Schwerpunkt „nachhaltige Ernährung“.

Ernährung ist kein neues Thema in der Umweltbildung, aber nach wie vor sehr aktuell. Fragen nach der eigenen Gesundheit verbinden sich mit der Sorge um den Klimawandel oder die Möglichkeit einer sicheren Nahrungsmittelversorgung für immer mehr Menschen auf Mutter Erde. Das Jahr 2012 bietet die Gelegenheit, im Rahmen der Kampagne der *Umweltbildung.Bayern* vernetzt mit nichtkirchlichen Akteuren Aktionen zur Zukunft unserer Lebensmittel zu veranstalten.

Die nächste Ausgabe von *umwelt-mitwelt-zukunft* wird nachhaltige Ernährung in den Mittelpunkt stellen.

## Präsident des Lutherischen Weltbundes für AKW-freie Welt nach Fukushima

Hannover – „Deutschland hat die richtige Entscheidung getroffen!“ So hat der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Dr. Munib Younan von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land (ELKJHL), am Rande der Ratssitzung des LWB im Juni den Ausstieg Deutschlands aus der Atomenergie kommentiert.

Im Gespräch mit der deutschsprachigen Lutherischen Welt-Information (LWI) befuhrwortete der lutherische Bischof aus Jerusalem den Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie. Younan rief die gesamte internationale Staatengemeinschaft auf, aus der Atomkraftnutzung auszusteigen, und bezog dabei ausdrücklich „die Länder des Südens“ mit ein.

\*

## Bewahrung der Schöpfung – eine Frage des Lebensstils

Unter dem Motto „Bewahrung der Schöpfung – Christliche Impulse für Ökologie und Nachhaltigkeit“ tagte am 18. Juli 2011 die ökumenische Arbeitsgruppe „Kirchen in Europa“ im Rahmen des deutsch-russischen Gesprächsforums „Petersburger Dialog“ in Wolfsburg. Vertreter der orthodoxen Kirche in Russland und der katholischen und evangelischen Kirche in Deutschland diskutierten grundlegende Aspekte der ökologischen Problematik und die damit verbundene Herausforderung für Kirchen und Gesellschaft in Deutschland und Russland.

Der russisch-orthodoxe Erzbischof Longin würdigte den Petersburger Dialog als ein offenes Gesprächsforum, das die Möglichkeit biete, aktuelle Themen gemeinsam zu bearbeiten. Der katholische Bischof Gerhard Feige aus Magdeburg unterstrich „die

Verantwortung für die Schöpfung als Grundaufgabe der Kirchen und Zeichen der Zeit“. Der evangelische Regionalbischof Siegfried Kasparick aus Wittenberg verwies anhand konkreter Beispiele der aktuellen kirchlichen Kampagne „Klimawandel – Lebenswandel“ darauf, „nicht nur nach außen zu fordern, sondern in den Gemeinden Veränderungen des Lebenswandels zu fördern“.

„Aus dem christlichen Glauben an Gott den Schöpfer folgt die innere Verpflichtung zu einem ökologischen Lebensstil“, unterstrich der Sozialethiker Markus Vogt aus München. Gemeinsam mit seinem russischen Kollegen Erzpriester Vladimir Fedorov aus St. Petersburg stellte er bisherige kirchliche Stellungnahmen zu Fragen der Ökologie vor. Ihre langfristige, Generationen übergreifende Perspektive und ihr transnationaler, globaler Charakter bieten den Kirchen in besonderem Maße die Möglichkeit, als Anwalt für Nachhaltigkeit zu wirken.

## Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Internet: [www.umwelt-evangelisch.de](http://www.umwelt-evangelisch.de)

### Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

Marsstraße 19 80335 München  
 umwelt@elkb.de Fax 089 5595 613  
 Beauftragter: Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612  
 Umweltpfarrer, Kirchenrat  
 Sekretariat: Hildegard Seichert ☎ 089 5595 611  
 Montag - Donnerstag 8.30 - 15.00 Uhr

### Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)

Sprecher: Werner Reuter wreuter@t-online.de  
 Trogerstr. 27 ☎ 089 4704 430  
 81675 München Fax 089 4709 321

### Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

Marsstraße 19 80335 München  
 Bernd Brinkmann ☎ 089 5595 618  
 bernd.brinkmann@elkb.de Fax 089 5595 613  
 Dipl.Rel.Päd., Öko-Pädagoge, Umweltberater

### Verein Schöpfung bewahren konkret e.V. und Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung

Marsstr. 19 80335 München  
 schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de  
 Vorsitzender: Gerhard Monninger ☎ 089 5595 611  
 Internet: [www.schoepfung-bewahren-konkret.de](http://www.schoepfung-bewahren-konkret.de)

### Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)

Sprecher: Siegfried Fuchs siegfried-fuchs@gmx.de  
 Goethestraße 6 ☎ 09771 6355 335  
 97616 Bad Neustadt Fax 09771 6355 340

GEISTLICHES ZENTRUM  
SCHWANBERG



## Der Sonne entgegen

Eigene Schritte zur solaren Energieversorgung

**Wochenendseminar vom  
25. - 27. November 2011**

Leitung:  
PD Dr. Wolfgang Schürger  
Christina Mertens

Kursgebühr: 50 Euro  
Unterkunft / Verpflegung im Schloss: 107 Euro

Anmeldung unter  
<http://www.schwanberg.de/index.php/anmeldung.html>



## Natur & Pädagogik


Wie funktioniert der „Gänseblümchen-Trick“? Welches Tier könnte mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen? Und was ist denn „Haltestellenpädagogik“?

Wen u.a. diese Fragen interessieren, der ist bei der Weiterbildung „Natur & Pädagogik“ genau richtig.

Bereits zum neunten Mal bietet das Evangelische Bildungswerk in Regensburg ab März 2012 eine berufs begleitende Weiterbildung in Naturpädagogik an. Das Angebot richtet sich an Interessierte aus pädagogischen oder naturwissenschaftlichen Berufen, aber auch an Ehrenamtliche, die im ökologischen Bereich tätig sind.



**Evangelisches Bildungswerk Regensburg e.V.,  
Am Ölberg 2, 93049 Regensburg, Tel. 0941/59215-0  
E-Mail: [ebw@ebw-regensburg.de](mailto:ebw@ebw-regensburg.de)  
Homepage:  
[www.ebw-regensburg.de/naturpaedagogik](http://www.ebw-regensburg.de/naturpaedagogik)**




## Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung



Die wichtigste Erkenntnis meines Lebens ist die, dass wir in einem liebenden Universum leben  
Albert Einstein

Für eine neue Werbekampagne der Stiftung mit Plakaten und Flyern suchen wir Fotos, die im weitesten Sinn die Themen Schöpfung, Umwelt und Nachhaltigkeit ins Bild setzen.  
Welcher Amateur-Fotograf, welche Amateur-Fotografin könnte uns mit Bildern helfen?

**Kontakt:**  
Pfarrer i.R. Gerhard Monninger  
Marsstraße 19, 80335 München  
Tel.: 089 - 5595 611 oder 88 98 35 34



**E-Mail: [gerhardmonninger@web.de](mailto:gerhardmonninger@web.de)**

## Landestreffen 2012 der Umweltbeauftragten



**21. Januar 10 Uhr  
Fürth St. Paul**

**28. Januar 10 Uhr  
München Marsstraße**

## Buchen Sie Ulis mobilen Umwelt-Pavillon

für Gemeinde- und Schulfeste, Infostände u.a.

Mit Ulis mobilem Messestand können Sie umfangreiches Informationsmaterial und anschauliche Präsentationsmittel nutzen. Sie investieren dafür nur 30 Cent pro Transport-Kilometer.

**Ulrich Herbst**  
Hauptstraße 34  
97258 Gollhofen  
Tel.: 09339 991401  
Fax: 09339 991402  
Mobil: 0172 9705491

